

Die Panzerschlacht von Kalatsch : 25. Juli bis 11. August 1942

Autor(en): **Selle, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **127 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Panzerschlacht von Kalatsch

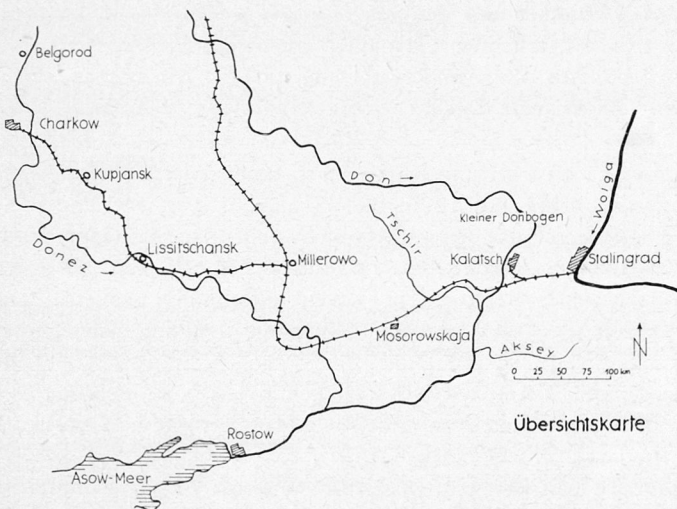
25. Juli bis 11. August 1942

Von H. Selle

I. Die 6. Armee im Vormarsch auf den großen Donbogen

Der erste Operationsabschnitt

Als die 6. Armee (OB General der Pz.Trp. Paulus, Chef des Generalstabes Gen. Major Schmidt) am 30. Juni 1942 aus ihren Ausgangsstellungen zwischen Charkow und Belgorod zum Angriff schritt, brach nach anfänglichem hartem Widerstand in wenigen Tagen die russische Abwehr zusammen. Seitdem befand sich die Armee gegen einen nur hinhaltend und zusammenhanglos kämpfenden Feind im Vormarsch nach Südosten, durch stufenweises Einschwenken eines Teils ihrer Verbände auf den Don sich selbst und der auf den Stromunterlauf angesetzten 4. Pz. Armee (OB Generaloberst Hoth, Chef des Generalstabes Gen. Major Fangohr) Rücken und Ostflanke freihaltend.



Die Stimmung der Truppe war, angefeuert durch das Vormarschtempo, optimistisch, hielt sich aber angesichts der Ordnung des feindlichen Rückzuges von einer Unterschätzung des Gegners fern. Die Armeeführung rechnete Mitte Juli nach dem bisherigen Verlauf des Sommerfeldzuges damit, in wenigen Tagen ohne Schwierigkeiten den Scheitel des Don-Bogens zu erreichen und in den Besitz von Kalatsch zu gelangen.

Das Eingreifen Hitlers

Eine unrealistische Lagebeurteilung hatte Hitler. Unter dem Zwang seiner eigenen Wunschvorstellungen hielt er den Feind zwischen Donez und Don für entscheidend geschwächt und darüber hinaus die russische Wehrkraft überhaupt auf das schwerste erschüttert. Gegen den Widerstand des Chefs des Generalstabes des Heeres (Generaloberst Halder) erließ er die verhängnisvolle, bereits in die Kriegsgeschichte eingegangene Weisung Nr. 45.² Durch sie trat statt der bisherigen Schwerpunktbildung ein auseinanderflatternder Ansatz der Angriffskräfte im ganzen süd-russischen Raum ein.³

Die 6. Armee hatte sich danach allein «unter größtmöglicher Beschleunigung und in kühnem, raschem Zugreifen in den Be-

¹ Der Autor war 1942/43 Armeepionierführer der deutschen 6. Armee.

² Befehle für den Vorstoß zum Schwarzen Meer, in den Kaukasus, an das Kaspische Meer und an die Wolga.

³ Einzelheiten siehe in dem Beitrag «Entscheidende Wendung im Ostfeldzug» vom gleichen Verfasser in ASMZ Nr. 4/1959.

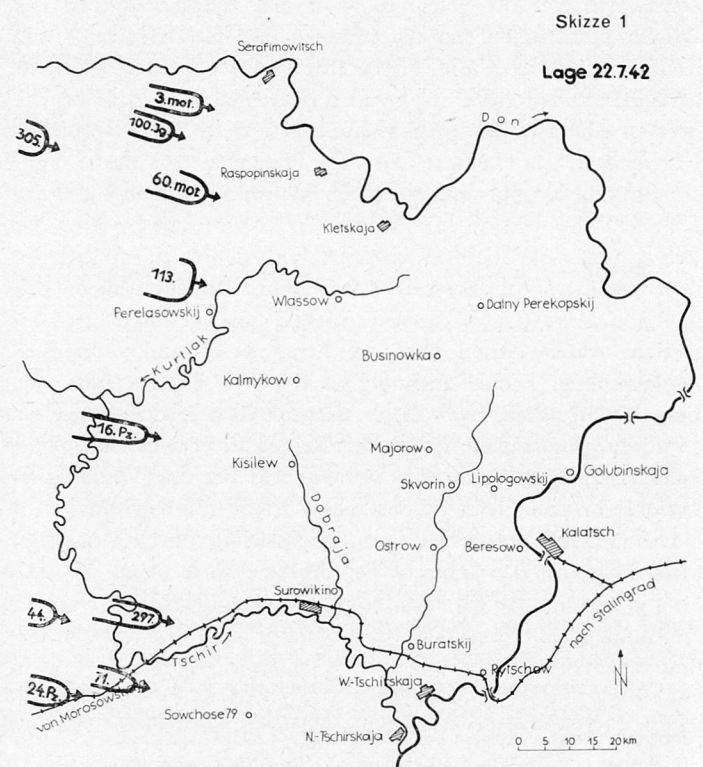
sitz von Stalingrad zu setzen und hierbei die für den Nachschub entscheidende Bahnlinie von Mosorowskaja nach Stalingrad fest in die Hand zu nehmen». Das LI. AK (General v. Seydlitz) mit 71., 44. und 297. Div. sowie das XIV. Pz.K (General v. Wietersheim) mit 16. Pz.Div., 3. Inf.Div. (mot.) und 60. Inf.Div. (mot.) wurden ihr neu unterstellt.

Der Befehl war der Armee durch den Heeresgruppenoberbefehlshaber, Generaloberst Frhr. v. Weichs, am 20. Juli 1942 auf dem AOK-Gefechtsstand Nikolskoje überbracht worden. Dieser hatte dabei unter anderem erklärt: «Die Armee muß bei diesem Unternehmen mit ernstesten Versorgungsschwierigkeiten rechnen.» Diese Voraussage sollte sich in der allernächsten Zeit in einem Umfang verwirklichen, der damals von niemandem vorzusehen war.

Soweit die Armee auf dem diesseitigen Don-Ufer zu kämpfen hatte, bot der neue Befehl Hitlers keinen Anlaß, die bisherigen Aufträge an die unterstellten Korps zu ändern.

Die Lage am 22. Juli (Skizze 1)

Vor der Ostfront der Armee befand sich ein nach wie vor schwacher Gegner mit Panzern. Noch waren auch keine Anzeichen vorhanden, daß es dem Feind gelingen würde, auf dem Ostufer des Don eine ausreichend starke Abwehr aufzubauen, oder daß er gar plante, sich im Kampf um Zeitgewinn auf dem Westufer im Raume Kalatsch zu schlagen. Der Verlauf des 21. und 22. Juli zeigte gegenüber der rückliegenden Zeit keine Abweichungen; die Armee konnte ihren Vormarsch gegen zum Teil schwachen Feindwiderstand fortsetzen (siehe Skizze 1). Die einzige Sorge verursachte die geringe Betriebsstoffausstattung des XIV. Pz.K, das am 21. Juli mit seinen Anfängen am Tschir stand. Auch das LI. AK war in Betriebsstoffnot, die es nicht in die Lage versetzte, «eine operativ günstige Lage auszunutzen». Am 22. Juli wurde der Armee mit sofortiger Wirkung noch das



XXIV. Pz.K mit 24. Pz.Div. (ostwärts von Morosewskaja) und 23. Pz.Div. unterstellt, die letztere Division aber 24 Stunden später wieder entzogen. Das Pz.Rgt. der 24. Pz.Div. lag wegen Treibstoffmangels 300 km zurück!

II. Die Schlacht

Die erste Phase

Etwa zu dem gleichen Zeitpunkt, als Hitler den ursprünglichen Operationsplan in verhängnisvoller Kurzsichtigkeit verworfen hatte, mußte sich vermutlich die sowjetische Führung entgegen der bisherigen Absicht, den großen Don-Bogen im hinhaltenenden Kampf aufzugeben, entschlossen haben, nunmehr Stalingrad nicht zwischen Don und Wolga, sondern auf den Höhen westlich von Kalatsch mit allen Mitteln zu verteidigen. Hierzu mochte die Überlegung bewogen haben, daß es bisher nicht gelungen war, das Verteidigungssystem um die Stadt wirksam auszubauen. Unterstellt man diese Begründung als zutreffend, so mußte der Kampf auf Zeitgewinn eingestellt, die Verteidigung also räumlich nach Westen hinausgeschoben werden; die Wahl des Höhengeländes westlich von Kalatsch bot sich für diesen Zweck an. Dazu kam, daß Stalin – wie ein in jenen Tagen erbeuteter Befehl an die Rote Armee aussagte – schärfstens gefordert hatte, das Zurückgehen sofort einzustellen und dem «Feind keinen Quadratmeter sowjetischer Heimerde mehr zu überlassen. Tod allen Feiglingen und Verrätern der Heimat. Keinen Schritt zurück ohne Befehl der obersten Kommandostelle.»

Die Versteifung des russischen Widerstandes

Im Laufe des 23. Juli machten sich zum erstenmal seit dem Anreten der Armee Anzeichen eines hartnäckigen Widerstandes bemerkbar. Die 16. Pz.Div. traf im Raum Kisilew auf sich laufend verstärkenden Feind, dabei etwa 200 Panzer, von denen 69 im Feuer blieben. Auch gegen die um Perelasowskij kämpfende 113. Div. verteidigte sich russische, von Panzern begleitete Infanterie zäh. Eine Bestätigung des geänderten Feindverhaltens brachte der Verlauf der nächsten beiden Tage. Zwar gelang es der 16. Pz.Div., in hartnäckigen Kämpfen mit Teilkraften bis an die Liska nördlich von Ostrow vorzudringen; hinter diesen Kräften sammelte sich jedoch der Feind erneut und besetzte die verminte Linie Kisilew–Wlassow wieder, gegen die sich der Angriff der 113. Div. festrante. Weniger hart war der Widerstand gegenüber den auf dem Nordflügel des XIV. Pz.K vorgehenden 60. mot. und 3. mot. Divisionen, die bis in die Gegend 25 km nördlich von Kalatasch gelangten. Vor dem VIII. AK hatte sich der Russe in einem Brückenkopf um Serafimowitsch eingegraben.

Die Versorgung

Diese enttäuschende Gesamtentwicklung erfuhr eine weitere Belastung durch die anwachsenden Versorgungsschwierigkeiten. Die Nachschubkolonnen hatten an sich schon mit dem schnellen Verfolgungstempo der Truppe nicht immer Schritt halten können. Die Entfernungen zu den Versorgungsstützpunkten wurden von Tag zu Tag größer; die Umschlagplätze von der Eisenbahn auf den LKW-Transportraum lagen bei Charkow und Kupjansk (siehe Übersichtskarte) und deshalb weit zurück. Immer häufiger mußte die Luftwaffe die dringendsten Versorgungslücken, vor allem an Betriebsstoff, schließen. Mit der Verlagerung des operativen Schwerpunktes auf die Heeresgruppe A, die durch die Weisung Nr. 45 auf den Kaukasus angesetzt war, floß dieser die Masse der Versorgungsgüter zu. Hierdurch wurde die Lage der 6. Armee in einem Augenblick krisenhaft gesteigert, da ein

rasches Zupacken der schnellen Divisionen mit ziemlicher Sicherheit den Don beiderseits von Kalatsch in deutschen Besitz gebracht hätte. Man kann also sagen: Das Ausbleiben von Betriebsstoff und Munition in den entscheidenden Tagen war eine der Ursachen, daß es überhaupt zur Schlacht von Kalatsch gekommen ist.

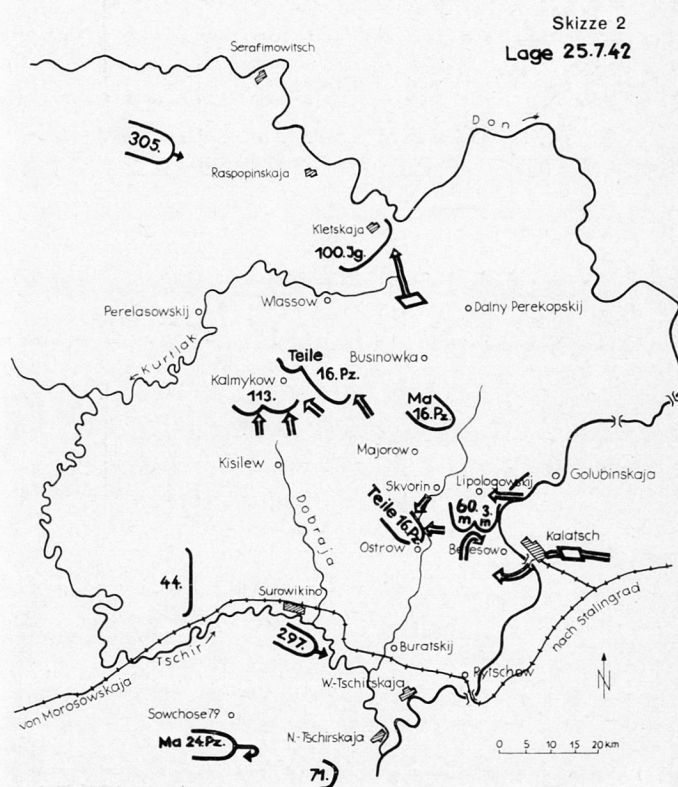
Die Entwicklung zur Zweifrontenschlacht

Am 25. Juli ist vermutlich dem russischen Kommando klar geworden, daß sich seiner Absicht, auf dem Westufer des Don den Kampf um Stalingrad zu führen, der Wille der deutschen Führung entgegenstellte, den Stromabschnitt beiderseits von Kalatsch in die Hand zu bekommen. Es kam daher für die Sowjetführung darauf an, den Raum Don–Tschir–Mündung und das Höhengelände nördlich Kalatsch eckpfeilerartig abzustützen; Schwerpunktsbedeutung gewann zweifellos der Raum nördlich von Kalatsch und im Zusammenhang mit ihm der kleine Don-Bogen, wo die deutschen Verbände den Strom noch nicht erreicht hatten.

Gelang es ihm, die deutschen Kräfte nördlich von Kalatsch von Süden aus erfolgreich anzugreifen und gleichzeitig aus der Tiefe des kleinen Don-Bogens aus von Norden die in allmählichem Aufbau befindlichen deutschen Sicherungsverbände zurückzuwerfen, so würde in dieser Zange die deutsche Angriffsgruppe zerbrochen und die größte Gefahr für Kalatsch beseitigt. Dieses Bestreben ist Leitgrundsatz des russischen Handelns für die nächsten beiden Wochen geblieben.

Der Übergang der 6. Armee zur Defensive

Der Verlauf des krisenhaften 25. Juli (siehe Skizze 2) ergab, daß es unmöglich war, den Donabschnitt beiderseits von Kalatsch in schnellem Zugriff zu nehmen. Auf dem Südflügel blieb nach Anfangserfolgen der Angriff der 24. Pz.Div. vor eingebautem Feind südlich der Sowchose 79 liegen. Das LI. AK gewann zwar beiderseits des Tschir weiter nach Osten Raum. Das im Schwerpunkt stehende XIV. Pz.K geriet indessen mit der 16. Pz.Div. durch die Gegenangriffe starker russischer Panzerkräfte nördlich von Ostrow in ernste Bedrängnis; die Masse der Division blieb



wegen Betriebsstoffmangels nördlich von Majorow liegen. Die 60. und 3. mot. Div. stießen zunächst bis in die Gegend westlich von Kalatsch durch, standen aber am Nachmittag im schwersten Abwehrkampf gegen sich vom Ostufer des Don ständig verstärkenden Panzerfeind, so daß ihre Zurücknahme in den Raum Lipologowskij notwendig wurde. Ihre Lage nahm infolge der fühlbar werdenden Betriebsstoff- und Munitionsknappheit schließlich dramatische Formen an, als am Abend die Rollbahn des Korps durch einen feindlichen Panzerdurchbruch unterbrochen wurde.

Im kleinen Don-Bogen hatte die 100. Jg.Div. südlich von Kletskaja glücklich gekämpft; ihr weiterer Angriff schlug aber in Richtung Dalnij Perekopskij nicht durch, da er auf die russischen Panzer traf, die die Rollbahn des XIV. Pz.K durchbrochen hatten.

Der massierte Einsatz der Fliegerkampfkräfte des VIII. Fl.K hatte der schwer ringenden Erdtruppe am 25. Juli stellenweise fühlbare Entlastung gebracht.

Am folgenden Tag spitzte sich die Lage, obwohl am Südflügel das LI. AK mit 71. Div. südlich von Nischnij-Tschirskaja den Don erreichen und mit 297. Div. ostwärts der Liska-Einmündung den Tschir überschreiten konnte, an der Mittelfront so zu, daß die Armee sich außerstande sah, den Angriff neu aufzunehmen. Die Verluste waren erheblich. Die Munitions- und Betriebsstoffausstattung blieb trotz eingesetzter Luftversorgung ungenügend.

Wenn auch der 27. Juli sich auf dem Süd- und Nordflügel günstig entwickelte – 297. Div. nahm Nischnij-Tschirskaja, 100. Jg.Div. das Höhengelände um Dalnij-Perekopkij, zugleich damit die Rollbahn des XIV. Pz.K wieder freikämpfend – so war die sich daran knüpfende Zuversicht der Armee, die verlorengegangene Handlungsfreiheit wiederzugewinnen, nicht von langer Dauer.

Zum erstenmal trat der Feind am 28. Juli (Skizze 3) auch südlich des Tschir mit Panzern gegen das LI. AK auf. Werchnij-Tschirskaja ging verloren. Die 44. Div. lag unmittelbar nördlich des Tschir fest. Die Masse des XIV. Pz.K hatte sich – auch am 29. Juli – fast ununterbrochen feindlicher Angriffe zu erwehren, die unter Einsatz von 100 Panzern – vorwiegend 52-Tonnen! – und

unter stärkster Artillerie-Unterstützung von beiden Ufern des Don geführt wurden. Im Raume Businowka wurde die Lage immer ungeklärter. Freund und Feind waren schließlich überall zu vermuten. Südlich von Kletskaja gelang es russischen Teilkraften erneut, den Nachschubweg des XIV. Pz.K zu unterbrechen. Die Bedrängnis, in die die Armee geraten war, war ohne Beispiel. Die Luftaufklärung meldete im Großraum westlich von Kalatsch etwa 460 Feindpanzer mit mehr als 1000 Motorfahrzeugen.

Im Anmarsch befanden sich die 376. und 384. Div., ohne die eine Entspannung im Gefechtsraum des kleinen Don-Bogens nicht durchzuführen war. Die Heeresgruppe kündigte außerdem das Eintreffen der 22. Pz.Div. an, die sie sich aber zu ihrer Verfügung halten wollte.

Klärung in der Frontmitte

In den nächsten 48 Stunden konnte das VIII. AK mit der verstärkten 100. Jg.Div. Majorow und die Höhen südlich davon gewinnen. Der Angriff brachte insofern einen großen taktischen Vorteil, als die Flügel der 100. Jg.Div. und 16. Pz.Div. die Verbindung miteinander aufnehmen konnten. Bei Skworin griff der Feind von Süden her das XIV. Pz.K mit Unterstützung starker Jagd- und Kampffliegerkräfte an, wurde aber unter schweren Personal- und Panzerverlusten überall zurückgewiesen. Ein erfolgreicher Angriff der 113. Div. (VIII. AK) über Businowka nach Osten brachte endlich wieder die Rollbahn des XIV. Pz.K in eigene Hand; damit waren die Voraussetzungen für eine normale Versorgung wiederhergestellt. Größere Mengen an Versorgungsgütern wurden im rückwärtigen Armeegebiet erwartet. Mit ihrem Eintreffen in der Front konnte vor 4 Tagen nicht gerechnet werden. War bis dahin die Lage im Kampfraum der Divisionen bereinigt, so war eine Wiederaufnahme des allgemeinen Angriffs frühestens am 7. August möglich.

Die Lage in den ersten Augusttagen

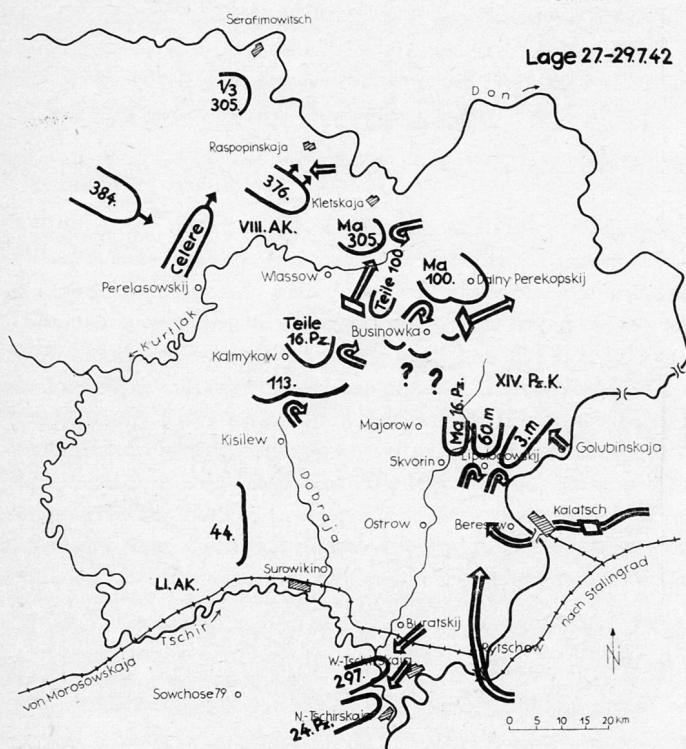
Während am Südflügel das LI. AK das Tschir-Ufer beiderseits von Surowikino vom Feinde säubern konnte, erlitt das VIII. AK in der Gegend von Kalmykow einen örtlichen Rückschlag. Die auf dem Gefechtsfeld inzwischen angelangte 384. Div. traf im Vorgehen nach Süden auf überlegenen Panzerfeind und wurde einige Kilometer nach Norden zurückgeworfen. Stärkerer Feinddruck bei Kletskaja ließ für die nächsten Tage eine zunehmende Aktivität des Russen erwarten. Die Armee glaubte sich aber hier der Lage gewachsen. Serafimowitsch wurde durch ein deutsches Infanterie-Regiment im ersten Anlauf genommen, nachdem der Angriff der im Kampfraum der Armee eingetroffenen italienischen Divisionen «Celere» gescheitert war.

Die gegen die Frontmitte (XIV. Pz.K) weiterhin angesetzten hartnäckigen Angriffe des Feindes wurden mit Unterstützung starker Stuka- und Schlachtfliegerkräfte abgeschlagen, die eigenen Verluste waren wie bisher ernst. Für die äußerste Härte der bisher vom XIV. Pz.K. durchgestandenen Kämpfe sprach die Vernichtung von 576 russischen Panzern seit dem 23. Juli. Die Feindpanzer wurden zumeist von den deutschen Hinterhangstellungen durch Schuß in die Wannen zerstört.

Der Umschwung

Der Armee wurde am 3. August das XI. AK (General der Inf. Strecker) unterstellt, das, mit 76. und 295. Div. im Anmarsch befindlich, den Befehl beiderseits von Kalmykow zu übernehmen hatte. Die 76. Div. trat zum XXIV. Pz.K, die 295. Div. zum LI. AK. Mit dem Eintreffen der 389. und 384. Div. von Westnordwesten her war zugleich ein Ordnen der infolge der wech-

Skizze 3



sylvollen Kämpfe durcheinandergewürfelten Verbände im kleinen Don-Bogen verbunden. Die Gefechtsstärken der seit 25. Juli in härtestem Abwehrkampf stehenden Divisionen der Armee waren stark abgesunken; sie schwankten zwischen 31 und 77 Prozent. An die Widerstandskraft der Fronttruppe waren außergewöhnliche Ansprüche gestellt worden.

Die Versorgungslage hatte sich inzwischen dadurch entscheidend gebessert, daß es gelungen war, die Bahnstrecke Charkow-Lissitschansk-Millerowo (siehe Übersichtskarte) umzunageln, die Transportkolonnen also nicht mehr die 480 km lange Entfernung bis Charkow zu überwinden hatten. Die Munitionsausstattung konnte bis zum 6. August voll aufgefüllt, die Vorräte an Betriebsstoff auf 1 bis 1½ Verbrauchssätze zum gleichen Zeitpunkt aufgefüllt werden. Die Versorgungskrise, die sich in den letzten beiden Wochen für die Armee auf dem Gefechtsfeld zum Teil verhängnisvoll ausgewirkt hatte, konnte als überwunden gelten.

Die 4. Pz. Armee südostwärts des Don

Während des schweren Abwehrkampfes der 6. Armee im großen Don-Bogen hatte sich die 4. Pz. Armee dem Unterlauf des Stromes ostwärts der Donez-Einmündung genähert und diesen mit der Masse ihrer Kräfte Ende Juli überschritten (siehe Übersichtskarte). Seitdem befanden sich ihre schnellen Verbände (14. Pz.Div. und 29. mot.) im Vorgehen nach Nordosten und hatten am 4. August mit den Angriffsspitzen den Aksey-Abschnitt überwunden. Diese Entwicklung mußte sich in den nächsten Tagen auf die tiefe offene Flanke des Feindes im Raum Kalatsch auswirken, das heißt, sich durch Absetzen feindlicher Verbände aus dem Brückenkopf westlich von Kalatsch zum Aufbau einer russischen Südfront bemerkbar machen. War daher der 6. Armee eine solche Entspannung für ihren Abwehrkampf willkommen, so mußte sie andererseits Wert darauf legen, durch ihren bevorstehenden Angriff möglichst starke Kräfte des Feindes westlich von Kalatsch zu vernichten.

Der Angriffsplan der 6. Armee

Die ursprüngliche Absicht, den Don-Abschnitt beiderseits von Kalatsch als Basis für den Angriff auf Stalingrad in flüssigem Vorgehen zu gewinnen, war durch die überlegenen Kräfte des Feindes und die ausbleibende Versorgung durchkreuzt, die Verbände der Armee zudem in äußerst kritische Lagen gebracht worden. Trotzdem hatte die Armeeführung unbeirrbar an ihrem Auftrag und Entschluß, den Gegner bei Kalatsch zu schlagen, festgehalten. Der Augenblick, diesen Entschluß zu verwirklichen, war jetzt gekommen. Der dem Angriffsbefehl vom 4. August 1942 zugrunde liegende Leitgedanke bot sich von selbst an: den in weitem, nach Westen vorspringendem Brückenkopf stehenden Feind nicht nur zu schlagen, sondern ihn – ähnlich wie zehn Wochen vorher bei Charkow – durch doppelten Zangenangriff zu vernichten. Hierzu sollten das XXIV. Pz.K (mit 151 Panzern) vom Unterlauf des Tschir nach Norden und das XIV. Pz.K (mit 191 Panzern) aus seinen Stellungen nordwestlich von Kalatsch nach Süden angreifen, sich auf den Höhen südwestlich von Kalatsch vereinen und dem auf diese Weise eingeschlossenen Feind den Rückzug über den Don abschneiden. Das LI. AK hatte sich dem Vorgehen des XXIV. Pz.K mit starkem Ostflügel anzuschließen, das XI. AK ein Vordringen des Feindes nach Nordwesten zu verhindern und sich bereitzuhalten, den Angriff des benachbarten XIV. Pz.K mit starkem Ostflügel nach Süden zu begleiten. Das VIII. AK erhielt den Auftrag, die Nordostflanke

der Armee in der allgemeinen Linie Golubinskaja-Kletschkaja zu schützen.

Der Angriff wurde nach ernststen Differenzen mit der obersten Führung (Hitler) gegen den Willen der Armee auf den 7. August früh angesetzt; die Armee war im Hinblick auf die bis dahin noch nicht ganz vollzogenen Umgruppierungen und die Versorgungslage für den 8. August früh eingetreten.

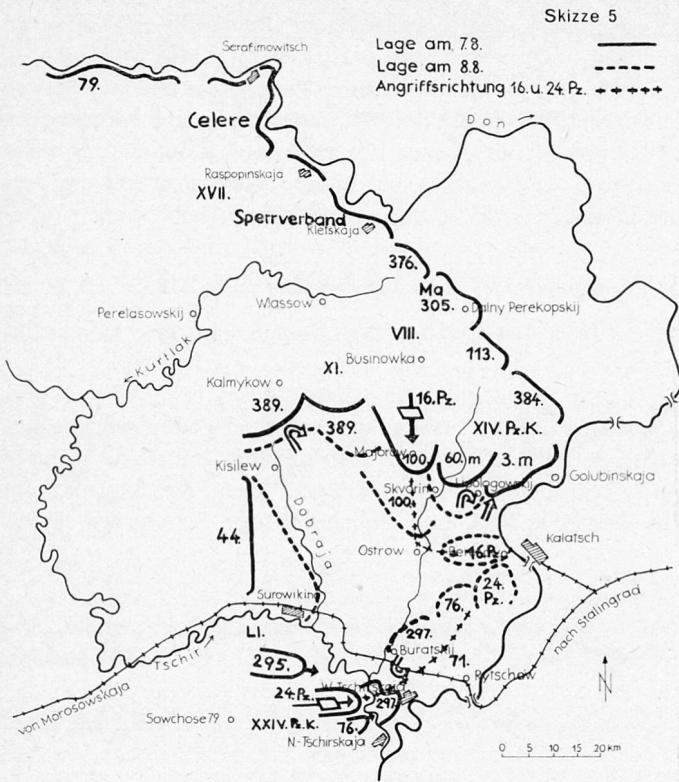
Der Kampfverlauf bis zum Angriffsbeginn (siehe Skizze 4)

Die letzten drei Tage vor dem Beginn des deutschen Angriffs änderten den Charakter des bisherigen Abwehrkampfes mit seiner örtlich wechselnden Lage nicht wesentlich. Während der 4. August im allgemeinen ruhig verlief, steigerten sich die russischen Angriffe am nächsten Tage mit zum Teil aus dem Fernen Osten neu herangeführten Kräften gegen die Südfront des VIII. und XIV. Pz.K zu ziemlicher Wucht. Sie wurden bis auf

Skizze 4



einige örtliche Einbrüche abgewiesen, verursachten aber empfindliche Verluste. Der 6. August brachte den von der Armee erwarteten Feindangriff an der Nordostfront gegen 305. und 376. Div., der wegen seines uneinheitlichen Ansatzes trotz starker Artillerievorbereitung im deutschen Abwehrfeuer und nach Einsatz von Sturmgeschützen zusammenbrach. Er zeigte aber, daß der Feind seine Absicht, durch einen Durchbruch an dieser Stelle in den Rücken der bei Kalatsch mit Front nach Süden kämpfenden deutschen Kräfte zu gelangen, nicht aufgegeben hatte. Unterdessen verliefen die Bereitstellungsbewegungen für den eigenen Angriff am 7. August früh planmäßig. Der befohlene Durchbruch des XIV. Pz.K in direkter südlicher Richtung war durch drei tiefe Täler (Balkas), deren schmale Landbrücken vermint und stark verteidigt waren, ziemlich aussichtslos; der erste Einbruch der 16. Pz.Div. hatte daher aus dem westlich benachbarten Raum der 100. Jg.Div. zu erfolgen, von hier aus bis Ostrow vorstatten zu gehen und dann durch scharfes Eindrehen nach Osten die Verbindung mit den Panzerspitzen des von Süden angreifenden XXIV. Pz.K zu suchen. (Skizze 5)



III. Die Vernichtungsschlacht⁴

Unter scharfer Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer in zwei Stoßkeilen, deren Flanken durch Infanterie-Divisionen abgedeckt waren, traten die beiden Panzer-Korps in der Morgenfrühe des 7. August zum Durchbruchangriff an. Unter Überwindung zähen Feindwiderstandes stieß die 24. Pz.Div., der die 76. Div. folgte, bis zum Nachmittag auf die Höhen 12 km nördlich von Rytschow durch. Die 71. Div. nahm den Ort selbst, die 297. Div. drang in das hart verteidigte Buratskij ein. Gegen noch härtere Abwehr gelang der 16. Pz.Div. bis 7 Uhr der Durchbruch auf Ostrow; sie stand, 4 Stunden später als befohlen die Liska nach Osten überschreitend, nach Vernichtung russischer Batterien, Panzer und Paks gegen 15 Uhr auf den Höhen 6 km westlich von Kalatsch. Der aussichtsreiche Zugriff auf Beresow am Don blieb ihr wegen Betriebsstoffmangels versagt; zu diesem Verzicht wäre es bei einem Angriff am 8. August nicht gekommen. Die 100. Jg.Div. nahm das Gelände nördlich von Ostrow in Besitz, die 60. Div. (mot.) drang über Skowrin hinaus in südöstlicher Richtung vor, während die 3. Div. (mot.) in schwerem Kampf vor eingebautem Feind mit Panzern liegen blieb. Vor dem XI. AK hielt der Feind bis zum Nachmittag seine Stellungen. Das VIII. AK wies russische Angriffe unter schwerem Verlust für den Gegner ab. Das VIII. Fl.K. unterstützte mit stärksten Kräften den Angriff der beiden Panzer-Korps. Für die Armeeführung war entscheidend, daß die Masse der russischen Divisionen am 7. August westlich des Don bestätigt wurde und der Feind sich, wie aus seinem Verhalten zu schließen war, über den Ernst seiner Lage noch keine klaren Vorstellungen machte.

Die Einkesselung

Am nächsten Morgen um 4 Uhr früh trafen sich die beiden Panzerspitzen wie vorgesehen auf den Höhen westlich von

⁴ In den «Documents Militaires» hat vor Jahren der französische General Rocafort in seiner Studie «Un Type de Bataille de Chars» die Panzerschlacht von Kalatsch zutreffend als «bataille d'anéantissement» bezeichnet. Die Entwicklung der Ausgangslage ist wohl auf Grund des damals noch unzureichenden Quellenmaterials unrichtig dargestellt und die Stärke der deutschen Panzer-Divisionen mit mindestens 6 (in Wirklichkeit 2) stark überschätzt.

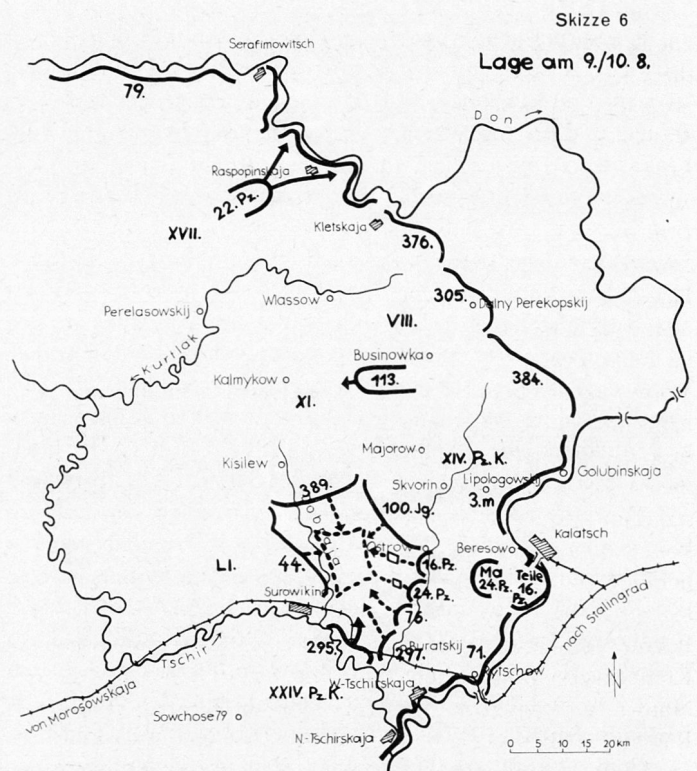
Kalatsch. Der Ring um die feindlichen Kräfte war geschlossen. Den übrigen Angriffsdivisionen gelang es, diesen Ring gegen harten Feindwiderstand zu verengen und zu festigen. Zu planmäßigen Ausbrüchen kam es noch nicht. Vor dem LI. AK gewann der Angriff nur sehr langsam an Boden. Gegen das XI. AK wurden die Gegenangriffe des Vortages wiederholt. Die dem Feind drohende tödliche Gefahr schien von ihm auch am 8. August noch nicht erkannt zu sein. Auf stärksten Widerstand stieß wiederum die 3. Div. (mot.).

An der nordostwärtigen Abwehrfront ging der Feind in Stärke eines Regiments bei Raspopinskaja über den Don. Es entstand eine kritische Lage. Deshalb kam der Armee die wenn auch befristete Unterstellung der im Anmarsch befindlichen 22. Pz.Div. sehr gelegen.

Die Vernichtung (Skizze 6)

Am 9. August begann der Feind überall locker zu werden. Lange Kolonnen strebten, sich besonders im Dobraja-Tal stark stauend, nach Osten. Das XXIV. Pz.K. überschritt im Angriff nach Westen die Liska. Das LI. und XI. AK gewannen nach Nordosten und Süden Boden. Am Abend war der Einschließungsring erheblich enger geworden, so daß die 60. Div. (mot.) und die stark mitgenommene 113. Div. aus der Front gelöst werden konnten. Hitzegrade bis 45° C und völliger Wassermangel erschwerten die Kämpfe sehr.

Die in den frühesten Morgenstunden des nächsten Tages unternommenen verzweifelten Ausbruchversuche des Feindes wurden unter schwersten Verlusten für ihn, wenn auch unter teilweisen Einbrüchen, zurückgeschlagen. In konzentrischem Angriff wurde er von Panzer- und Infanteriekräften in einem Kessel von 6 km Durchmesser eng zusammengedrängt. Das diesseitige Don-Ufer beiderseits von Kalatsch wurde gesäubert. Durch den durchschlagenden Angriff der 22. Pz.Div. wurde die Lage bei Raspopinskaja wiederhergestellt und der Feind über den Strom zurückgeworfen. Am 11. August vollendete sich zwischen der Dobraja und Liska sein Schicksal: Die russische 62. Armee und starke Teile der 1. Pz.Armee, das heißt 7 Schützen-Divisionen,



7 Panzer-Brigaden und 2 motorisierte Schützen-Brigaden, waren vernichtet, zwei weitere Schützen-Divisionen stark angeschlagen. In den Kämpfen seit dem 23. Juli 1942 hatte er bei sonstigen hohen blutigen Verlusten 52000 Gefangene, über 1000 Panzer, 750 Geschütze, Pak und Flak sowie 605 Flugzeuge eingeblüht.

IV. Schlußbetrachtung

Die Schlacht wider Willen

Die Panzerschlacht von Kalatsch war ursprünglich von deutscher Seite weder als Kampfhandlung größeren Stils im allgemeinen noch als Vernichtungsoperation im besonderen vorgesehen. Ihre Entstehung ging auf zwei Ursachen zurück, die nicht im Willensbereich der Führung der 6. Armee lagen:

a. Einstellen der Verfolgung, bedingt durch Verlagerung des Versorgungsschwerpunktes auf die Heeresgruppe Kaukasus gemäß der Weisung vom 20. Juli 1942 und

b. den Vorsatz des Feindes, sich der 6. Armee westlich des Don zur Schlacht zu stellen.

Bei Beibehaltung des ursprünglichen deutschen Operationsplanes hätte die russische Absicht mit ziemlicher Sicherheit nicht durchgeführt werden können. Hätte der zusammengefaßte deutsche Angriff den Gegner im Don-Wolga-Raum getroffen, so wäre es westlich des Don nicht zur zeitraubenden Schlacht gekommen und Stalingrad aller Voraussicht nach in schnellem Angriff ganz in deutsche Hand gefallen. Die verhängnisvolle Abkehr Hitlers von der ursprünglichen Planung hatte daher die Durchführung der russischen Absicht überhaupt erst möglich gemacht.

Ging das Zustandekommen einer Schlacht im großen Don-Bogen auf die erwähnten beiden Ursachen zurück, so ist ihre Entwicklung zur Vernichtungsschlacht im wesentlichen allein auf die unzureichenden taktischen Maßnahmen des Feindes zurückzuführen.

Die Entwicklung zur Vernichtungsoperation

Russische Quellen über die Überlegungen des Feindes liegen zur Zeit noch nicht vor. Es muß aber angenommen werden, daß die feindliche Führung im Don-Wolga-Raum etwa um den 20. Juli 1942 der 62. Armee und 1. Pz.Armee befohlen hatte, ihre Verbände über den Don nach Westen vorzuführen und in der Linie Kletschaja-Kalmykow-Dobraja-Abschnitt den Kampf anzunehmen. Ein solcher Befehl mochte auch von der Weisung aus Moskau beeinflußt worden sein, jede Rückzugsbewegung sofort einzustellen und dem Feind «jeden Quadratmeter sowjetischer Heimat Erde» in erbittertem Kampf streitig zu machen. So gelang dem Feind der wenn auch flüchtige Aufbau einer Verteidigung im Raum beiderseits von Kalmykow, vor der das bisher flüssige Vorgehen der deutschen Armee-Mitte zum vorläufigen Erliegen kam. Indessen versäumten die Russen die Schließung der Landbrücke zwischen Don und dem Quellgebiet des Kurtlak, so daß die Masse des deutschen XIV. Pz.K bei nur geringem Widerstand am 25. Juli die Gegend nordwestlich von Kalatsch erreichen konnte. Durch diesen Vorstoß wurde offensichtlich die ursprünglich vorgesehene russische Planung und Kampfführung grundlegend durchkreuzt; sie mußte sich unter Festhalten der erreichten Räume vornehmlich auf das Bestreben umstellen, die deutsche Kräftegruppe nordwestlich von Kalatsch durch Angriffe von Norden und Süden zu zerschlagen. So entstand im Verlauf der Kämpfe der Brückenkopf Kalatsch, dessen Schwäche neben der großen Tiefe die beiden nicht stark genug abgeschützten Eck-

pfeiler am Don bei Kalatsch und im Mündungsgebiet des Tschir waren. Eine solche Entwicklung war für die 6. Armee in den Anfängen der Schlacht, am 25. Juli, noch keineswegs erkennbar. Die russischen Kräfte, die sich zu diesem Zeitpunkt vornehmlich der 113. Div. (siehe Skizze 2) zum Kampf stellten, waren auf den Übergang von Kalatsch nicht angewiesen, sondern hätten sich zu diesem Zeitpunkt noch in allgemeiner Richtung auf den kleinen Don-Bogen absetzen können. Die Lage änderte sich indessen zum operativen Nachteil der Russen, als sich für die 6. Armee die feindliche Absicht abzeichnete, den Raum zwischen Tschir, Dobraja und Kalmykow zu verteidigen und ihn laufend mit Kräften von jenseits des Don aufzufüllen. Der sich so bildende russische Brückenkopf hatte schließlich eine Tiefenausdehnung von etwa 60 km bekommen. Durch die örtlichen Teilerfolge mit seinen Gegenangriffen sorglos gemacht, versäumte der Feind, den Kampf im richtigen Zeitpunkt abzubrechen.

Um die Monatswende Juli/August herrschte bei der 6. Armee Klarheit darüber, daß die Gewinnung von Kalatsch in Aussicht stellte, die russischen Kräfte nicht nur zu schlagen, sondern zu vernichten. In diesem Entschluß wurde die Armee nicht wankend, so groß auch immer die Beanspruchungen waren, die der schwere, von ernsten Krisen erschütterte Abwehrkampf an der Hauptfront von Kalatsch und an der Nebenfront im Norden von ihr verlangte. Der Feind war zunächst bedeutend überlegen. An Panzern hatte er das Dreifache der auf deutscher Seite vorhandenen Zahl auf das Gefechtsfeld geführt. Durch seine bedenkenlose Opferung von Menschen und den verzettelten Einsatz des Materials erlitt er so hohe Verluste, daß bei Wiederaufnahme des deutschen Angriffs das gegenseitige Kräfteverhältnis als ausgeglichen gelten konnte. Im Gegensatz zu der verzettelten Verwendung insbesondere der Panzerkräfte hielt man auf deutscher Seite an der Methode der Panzerschwerpunktbildung fest, die dem sogenannten Blitzkrieg und den großen Kesselschlachten des Ostens das Gepräge gegeben hatte. Den Erfolg zeigte die Endphase der Schlacht.

Die Bewertung der Schlacht von Kalatsch

Die Panzerschlacht von Kalatsch, als selbständige Kampfhandlung für sich betrachtet, war, wie Charkow, das Musterbeispiel einer Vernichtungsoperation. Ihre erfolgreiche Durchführung ging auf die hohe Leistung der Truppe und eine kaltblütige, wagemutige und wendige Führung zurück. Der Kampf der Armee wurde mit großem Erfolg durch das nach neuzeitlichen Gesichtspunkten gegliederte IV. Fl.K und die 9. Flak-Div. unterstützt. Sie verdiente ihren Namen «Panzerschlacht» mit Recht, weil Kampfwagen in so großer Zahl auf verhältnismäßig begrenztem Raum bisher nicht zum Einsatz gekommen und vernichtet worden waren.

Es war nicht das Versagen und Verschulden der 6. Armee, daß allein das Zustandekommen der Schlacht und ihre Dauer, in strategischem Zusammenhang gesehen, ein Erfolg für den Feind waren. Was die Deutschen für ihren Vorstoß auf die Wolga zeitlich verloren hatten, gewannen die Russen. Sie hatten, westlich des Don kämpfend, der 6. Armee, wenn auch unter Verlusten, die nur die russische Wehrkraft ertragen konnte, wertvolle 18 Tage abgerungen. Diese nutzten sie zum Ausbau der Verteidigung von Stalingrad und zum Heranführen neuer Kräfte. Steht daher die Panzerschlacht von Kalatsch im Schatten der mit dem Namen Stalingrad verbundenen Tragödie, so wird ihr die Kriegsgeschichte trotzdem den Rang einer «Hauptschlacht» zuerkennen müssen, die nach Clausewitz «ein Kampf mit ganzer Anstrengung um einen wirklichen Sieg ist».